

DIE GRENZEN
GEISTIGER GESUNDHEIT UND KRANKHEIT.

REDE,
GEHALTEN ZUR FEIER DES GEBURTSTAGES
SR. MAJESTÄT DES KÖNIGS ALBERT VON SACHSEN
AM 23. APRIL 1896

VON

DR. PAUL FLECHSIG,
O. Ö. PROFESSOR DER PSYCHIATRIE.

ZWEITER UNVERÄNDERTER ABRUCK.



LEIPZIG,
VERLAG VON VEIT & COMP.
1896.

Vorwort.

Die vorliegende Rede ist von mir im Auftrag des akademischen Senates, am 23. April 1896, gelegentlich des Festactus gehalten worden, welchen die Universität Leipzig, wie alljährlich, am Geburtstag ihres erlauchten Rector magnificentissimus Sr. Majestät König Albert von Sachsen veranstaltet hat. Sie bildet nach gewissen Richtungen hin eine Ergänzung meiner Rectorats-Rede über „Gehirn und Seele“. Da ich letztere soeben mit ausführlichen Anmerkungen und fünf Tafeln versehen neu herausgegeben habe (Leipzig, Veit & Comp.), so unterlasse ich es, den vorliegenden Blättern weitere Belege zur wissenschaftlichen Begründung meiner Anschauungen beizufügen. Insbesondere findet man in der zweiten Auflage meiner Rectorats-Rede, wie ich glaube, genügende Erläuterungen über diejenigen Hirnregionen, welche ich im Folgenden gewissermaassen als „Centralorgane des Charakters“ einführe; ich habe sie dort unter der Bezeichnung „Körperfühlsphäre der

Grosshirnrinde“ ausführlich beschrieben. Dasselbst habe ich auch den Einfluss der von mir unterschiedenen „Denkorgane“ auf die Rindencentren der sinnlichen Triebe und Gefühle andeutungsweise behandelt. Indem diese Centren wie ein Stosskissen zwischen die Körperorgane und die Organe des Intellekts eingeschaltet sind, wird der Charakter ihrer Thätigkeit von zwei Seiten her bestimmt, und sie stellen so eine Art Kampfplatz dar, wo die niederen Triebe mit den höheren Gefühlen und Ideen um die Herrschaft ringen — wenigstens bei edler veranlagten Naturen. Diesen Kampf, die gegenseitige, theils fördernde, theils hemmende Beeinflussung von Körper und Intellekt in allen individuellen Variationen zu verfolgen, dürfte eines der reizvollsten Probleme für die Hirnforschung sein, um so mehr als demselben auch eine eminent praktische Bedeutung zukommt. Indem die Hirnlehre die Bedingungen untersucht, welche zu einer Veredelung der

sinnlichen Triebe, sei es unmittelbar durch körperliche Einflüsse, sei es durch den Intellekt führen; indem sie umgekehrt auch die Voraussetzungen einer Veredelung des Intellekts durch verfeinerte sinnliche Triebe ins Auge fasst, tritt sie direct in Berührung mit den Grundproblemen jeder wissenschaftlichen Pädagogik und den Zielen aller wahren Cultur. Sie leistet hier die unentbehrlichen Vorarbeiten zu einer physiologischen Sittlichkeitslehre, jenem Desiderat des vorigen Jahrhunderts, welches auch FRIEDRICH ALBERT LANGE in seiner Geschichte des Materialismus als höchst beachtlich hingestellt hat. Es handelt sich hier also keineswegs um etwas principiell durchaus Neues — indess dürfte ausschliesslich die besondere Art der Inangriffnahme des Problems für die Erzielung wirklicher Erfolge entscheidend sein.

Auch für meine Einwände gegen LOMBROSO's Lehren finden sich in der zweiten Auflage meiner Rectorats-